Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Sonntags-Ausgabe

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50, für Abholer monatlich M. 1.25; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.—; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25 (ausschließlich Postbestellgeld).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., a. extern. 50 Pf., Anzeigen a. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., a. extern. 75 Pf., kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf., Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.

Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend exclusive Postgebühr.

Einzelnummer 10 Pfg. — Sonn- und Festtags 15 Pfg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14685, 14686 und 14687

Nr. 641 — Sonntag, den 17. Dezember — 1916

Pokrowsky über das Friedensangebot

Deutscher Abendbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Berlin, 16. Dezember, abends.

Im Sommegebiet zeitweilig starker Artilleriekampf.

Auf dem Ostufer der Maas sind die Kämpfe nach ruhiger Nacht heute wieder aufgelebt.

In der Großen Walachei und Dobrudscha gewann unsere Armee teilweise nach Kampf Gelände.

In Mazedonien Ruhe.

Die Schlacht zwischen Jalomita und Buzau

(z.) Stockholm, 16. Dezember. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die Jassyer Zeitung „Evenimentul" meldet zu der Schlacht an der Jalomita: Die Rumänen werden gezwungen sein, auch diese Verteidigungslinie aufzugeben, weil die deutsche Artillerie unwiderstehlich ist. Die feindlichen Armeen sind überdies ständig im Wachsen begriffen, und auch deshalb scheint jeder Widerstand aussichtslos. Der Feind verdankt seine Erfolge zum großen Teile der bulgarischen Kavallerie, die unserer zurückweichenden Armee unablässig folgt und ihr somit großen Schaden zufügt, ohne die Gefahr zu beachten, daß die Rumänen sie von der Hauptarmee abschneiden könnten.

⊙ Genf, 16. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nach ergänzenden Depeschen aus russischer Quelle erfolgte die Räumung der russisch-rumänischen Stellungen an der Jalomita vollständig unerwartet. Die russische Heeresleitung hatte auf ein so rasches und drohendes Vordringen der deutsch-bulgarischen Streitkräfte, die die furchtbaren Schwierigkeiten eines solchen Marsches verblüffend schnell überwältigten, nicht gerechnet.

Italien verlangt ein Kriegskomitee

wtb. Bern, 16. Dezember. (Drahtbericht.) „Stampa" meldet aus Rom: In der ganzen Stadt wird von nichts anderem gesprochen, als vom Friedensangebot, das von den offiziellen Sozialisten in zwei Fraktionssitzungen besprochen wurde. Zuerst wollte man einen neuen Friedensantrag einbringen, ließ aber diesen Gedanken wieder fallen. Auch die Reformsozialisten sind zu einer Besprechung zusammengetreten. Die sozialistische Partei hat weitere Sitzungen mit der Parteileitung einberufen. Auch Abgeordnete der katholischen Gruppen sind zusammengetreten.

„Stampa" läßt sich ferner aus Rom berichten, im Parlament herrsche die Meinung vor, das Friedensangebot werde von der Entente zurückgewiesen werden. Ebenso verbreitet sei jedoch die Ueberzeugung, daß sich eine vollständig neue Lage gebildet habe. Wichtiger für die weitere Haltung Italiens seien die Kammerreden des Radikalen Girardini und des Reformsozialisten Tosca di Cuto. Dieser hielt die erste Oppositionsrede gegen Boselli, in der er der Regierung nicht genügend Energie in der Kriegführung vorwarf. Tosca di Cuto erklärte, lieber eine Diktatur zu wollen, statt zu sehen wie die Regierung in der bisherigen Weise weiter wirtschafte. Nach Ansicht des römischen Korrespondenten der „Stampa" bedeutet diese Rede das Vorspiel für den Kampf zur Erneuerung des Ministeriums. Man wolle ein Kriegskomitee nach französischem und englischem Beispiel. In der Rede Girardinis sei besonders bemerkenswert, daß nach seiner Ansicht vor Ablehnung des deutschen Vorschlages die Mittelmächte eingeladen werden sollen, ihre Bedingungen zu präzisieren.

Der Kreuzerkrieg

wtb. Ymuiden, 16. Dezember. (Drahtbericht.) Ein am 15. Dezember angekommener Dampfer meldet, daß der Dampfer „Leda" der Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft an der spanischen Küste von einem U-Boot unbekannter Nationalität beschossen wurde. Der Dampfer, der von Spanien nach Holland reiste, befand sich auf der Höhe von Cap Finisterre, als man in einiger Entfernung ein Unterseeboot entdeckte, das ein Segel gehißt und sich den Anschein gab, ein Segelschiff zu sein. Als der Dampfer näher gekommen war, löste das U-Boot auf ihn einen scharfen Schuß, der quer durch die Schiffsbrücke ging. Unmittelbar darauf ging das U-Boot unter Wasser. Die „Leda" wird jetzt in den Downs festgehalten, so daß noch keine Einzelheiten über den Umfang des Schadens vorliegen.

wtb. Berlin, 15. Dezember. (Drahtbericht.) Der norwegische Dampfer „Birgit" (267 Tonnen) mit Bannwaren, hauptsächlich Lebensmitteln, nach London unterwegs, ist von unseren Seestreitkräften aufgebracht worden.

wtb. Kopenhagen, 16. Dezember. (Drahtbericht.) Der dänische Dampfer „Vidar", mit Lebensmitteln und Reisenden von Kopenhagen nach England bestimmt, wurde im Kattegat von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zur Durchsuchung nach einem deutschen Hafen geführt.

wtb. Bern, 16. Dezember. (Drahtbericht.) „Petit Journal" meldet aus Toulon: Die Ueberlebenden des versenkten Dampfers „Algerie" sind gelandet.

wtb. Kopenhagen, 16. Dezember. (Drahtbericht.) Der Koldinger Schooner „Solon", von Gotenburg mit Holz unterwegs, wurde am Mittwoch nachmittag westlich Hanstholm von einem deutschen U-Boot versenkt. Das U-Boot nahm die fünfköpfige Besatzung auf und lieferte sie sieben Stunden später an den Landkronaer Dampfer „August" ab.

Der Stockholmer Schooner „Palander", nach England unterwegs, wurde am Montag vor Oxö von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen. Der Dampfer „Florida" aus Malmö nahm die Besatzung auf.

Eine Rede Pokrowskys

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet einen Bericht über eine Rede Pokrowskys, des russischen Ministers des Aeußeren, in der Duma, in der er die deutsche Friedensnote — angeblich in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten — glatt ablehnte. Wir bringen den Wortlaut der Rede Pokrowskys auf Seite 2.

Keine formelle Beantwortung der deutschen Note?

(z.) Haag, 16. Dezember. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) **Die deutsche Note ist der englischen Regierung überreicht worden.**

⊙ Amsterdam, 16. Dezember. (Drahtbericht.) **Reuter meldet aus London: Die deutsche Note ist in die Hände der amerikanischen Botschaft in London gelangt. Diese wird sie an die englische Regierung weitergeben. Die Note enthält nur die Mitteilungen des Reichskanzlers an den Reichstag. Den Ministerien nahestehende Personen behaupten, die englische Regierung werde das deutsche Angebot nicht öffentlich beantworten und sich mit der in einer öffentlichen Rede erfolgenden Ablehnung begnügen. Das gleiche tue auch Frankreich. Die Alliierten würden in der nächsten Zeit eine Konferenz abhalten und dann ihre Friedensbedingungen veröffentlichen, die auf der Grundlage des Londoner Abkommens beruhten. Würde einer der Alliierten unter diesen Bedingungen Frieden schließen wollen, und Deutschland diese Bedingungen annehmen, dann würden die übrigen Verbündeten ihre Zustimmung erteilen.**

Die Annahme des Ultimatums durch Griechenland

wtb. Athen, 16. Dezember. (Reuter.) **In der Note, in der Griechenland die Forderungen der Alliierten annimmt, schlägt es wegen der Ereignisse vom 1. Dezember eine schiedsgerichtliche Entscheidung vor. Die Regierung erwartet, daß die Mächte die Fortsetzung der Blockade einstellen werden, da sie den Verkehr unterbindet und auf die öffentliche Meinung Eindruck mache. (Wörtlich: Impressing public opinion.) Zum Schluß spricht die Note den Wunsch der Regierung und des Volkes nach Wiederaufnahme der traditionellen ausgezeichneten Beziehungen mit der Entente auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens aus.**

(z.) Köln, 16. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Nach einem Bericht der „Köln. Volksztg." erfährt der „Corriere della Sera" aus Athen: Die Venizelisten besetzten Syra, Nassos und andere Inseln der Zykladengruppe. In der Athener Wohnung Venizelos wurden 66 Gewehre, 6000 Patronen, 49 Revolver und 100 Dynamitkapseln gefunden.

Der österr.-ung. Heeresbericht

wtb. Wien, 16. Dezember. (Drahtbericht.) **Amtlich wird gemeldet:**

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Der Rückzug des Gegners hat nun auch auf die Dobrudscha-Front übergegriffen, wo die Verbündeten gestern früh die Verfolgung aufgenommen haben. Südöstlich von Buzeu haben unsere Truppen den Calmatului überschritten, nördlich der obengenannten Stadt den Bergfuß gewonnen. Hierbei wurden abermals 2000 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph

Die russischen Angriffe beschränkten sich gestern nur auf den Raum südlich des Uz-Tales. Hier brachen vier Anstürme gegen die Truppen des Feldmarschalleutnants Fabiny in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Bei Augustowka griffen die Russen gestern die von unseren Jägern vorgestern genommenen Gräben mehrmals, aber immer vergeblich an.

Westlich von Luzk überfiel ein österreichisch-ungarisches Jagdkommando russische Sicherungstruppen und zersprengte sie. Es wurden Gefangene eingebracht.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

In Erwartung

Hundertundvierundzwanzigste Kriegswoche

* „Standhalten und den Feind schlagen!" So hat Kaiser Wilhelm in seinem Armeebefehl, mit dem er sein und seiner Verbündeten Friedensangebot begleitete, unseren Truppen draußen an allen Fronten die Aufgabe gestellt. Und als er der Armee des sächsischen Generals d'Elsa seinen kaiserlichen Dank aussprach, erläuterte er sie dahin: „An der einen Seite stehen, an der andern stürmen und schlagen, so muß Ost und West sich ergänzen." Unsere Braven haben des Kaisers Befehl treu erfüllt. Im Westen, wo die Franzosen wieder, um den Eindruck des deutschen Friedensangebotes abzuschwächen und um zu zeigen, daß sie noch nicht kriegsmüde sind, bei Verdun von neuem zu stürmen begannen, hielten sie der Uebermacht stand, im Osten aber haben sie in treuer Waffenbrüderschaft mit Oesterreichern und Ungarn, mit Bulgaren und Türken dem Feinde neue schwere Schläge zugefügt, ihm sein halbes Land bereits weggenommen und die russisch-rumänischen Streitkräfte in der Dobrudscha zu schleunigem Rückzug genötigt. Selbst einer der wildesten französischen Kriegshetzer, Gustave Hervé, muß zugestehen, daß das zu Ende gehende Jahr, auf das der Vierverband so stolze Hoffnungen gesetzt hatte, ihm nichts als Enttäuschungen gebracht hat. „Bis vor kurzem," so schreibt er in seiner „Victoire", „verließ man sich darauf, daß wir bei den riesenhaften Fortschritten unserer Kanonen- und Munitionsherstellung sicher an der Somme durchbrechen würden. Man verließ sich darauf, daß Brussilow, der im Juni solch guten Anfang gemacht hatte, nach Lemberg kommen würde. Man verließ sich vor allem darauf, daß durch das Eingreifen Rumäniens, das sich auf ein starkes russisches Heer stützen konnte, Bulgarien und der Türkei der Todesstoß versetzt werden würde, und daß unsere Orientarmee durch die Unterstützung der Russen und Rumänen ganz Serbien bis nach Belgrad hinauf befreien würde. Indessen, wir sind nicht an der Somme durchgebrochen, noch sonstwo."

Man braucht dieses offene Geständnis, das die Lage auf allen Kriegsschauplätzen deutlich malt, wie es sich für den Vierverband darstellt, nur den großen Worten gegenüberzustellen, mit denen die Presse aller feindlichen Länder das deutsche Friedensangebot aufnahm, um zu erkennen, daß es sich bei diesen Aeußerungen nur um eine bedauerliche Selbsttäuschung oder um den ebenso bedauerlichen Versuch handeln kann, trotz besserer Einsicht die Völker zu neuen Blutopfern aufzureizen. Die den Krieg gewollt und ihn geschürt, als er für sie schon längst aussichtslos geworden war, sie fürchten den deutschen Frieden, der auf der Grundlage des jetzigen Standes der Dinge geschlossen werden müßte, und in die Herzen der Verantwortlichen in London und Paris, in Petersburg und Rom schleicht sich dieselbe bange Furcht und die Angst vor der Rechenschaft, die sie ihren Völkern ablegen sollen, wenn sie für all die entsetzlichen Blutopfer ihnen nichts zu bieten haben werden. Aus diesem Gefühl erklärt sich die schroffe Ablehnung, der das Angebot Deutschlands und seiner Verbündeten im ersten Augenblick im feindlichen Ausland begegnete, und die Verwirrung, die es bei den Regierenden anrichtete. Doch mit jedem Tage, der bis zu seiner offiziellen Beantwortung ins Land geht, beruhigen sich die Gemüter und gewinnt die sachliche Ueberlegung wieder Oberhand. Die Sehnsucht nach Frieden ist in allen kriegführenden Ländern und auch bei den Neutralen zu groß, als daß die Lloyd George und Briand, die Trepow und Boselli die ausgestreckte Hand der Verbündeten ohne weiteres zurückweisen und damit die Verantwortung für noch stärkeres Blutvergießen, für sich steigerndes Elend und wachsende Not auf sich nehmen könnten. Sie werden wenigstens soweit gehen müssen, die Friedensbedingungen, die Deutschland und seine Verbündeten ihren Feinden anbieten, kennen zu lernen, und erst dann ihre Entscheidung zu treffen vermögen. Das darf man wohl heute trotz der großen Worte der Kriegspresse als das Ergebnis der ersten Tage nach der Bekanntgabe des deutschen Friedensangebots buchen.

Freilich, sie werden in London und Paris, in Petersburg und Rom ihre hochfliegenden Eroberungsträume fallen lassen müssen, die selbst in diesen Tagen noch durch die feindlichen Blätter huschten. Diese Träume sind ausgeträumt, seit nach Hervés Geständnis alle Hoffnungen des Vierverbandes an dem ehernen Widerstand und an den Siegen der deutschen Waffen und der ihrer Verbündeten zerschellten. Das ist mit eines der wertvollsten Ergebnisse des Schrittes des Vierbundes, daß aller Welt, wenn sie nicht ganz verblendet ist, dargetan ward, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führte, während der Vierverband auszog, die Mittelmächte zu zerschmettern und unter sich aufzuteilen. Und damit ist auch die Frage nach dem Kriegsgrund im wesentlichen entschieden. Die neutrale Presse unterstreicht diese Folgerung, die eine schroffe Ablehnung des Friedensangebots ergeben müßte, so stark, daß man sich in Feindesland gerade deswegen reiflich überlegen wird, was man tut. Nur ein Teil der amerikanischen Blätter bleibt unbelehrbar, und das mag uns ein Fingerzeig sein, wenn von dorther plötzlich dennoch der Wunsch auftauchen sollte, ein Vermittleramt zu übernehmen. Deutschland und seine Verbündeten haben sich an ihre Feinde direkt gewandt, so daß ein Vermittler weder jetzt noch in einem späteren Zeitraum der Verhandlungen nötig ist. Das ist ein zweiter großer Vorteil des Schrittes vom 12. Dezember. Der bedeutendste für unser Vaterland selbst aber liegt darin, wir betonen das noch einmal, daß Volk und Regierung, daß militärische und politische Leitung unter sich und mit denen der Verbündeten einig sind, und daß diese Einigkeit und Geschlossenheit eine furchtbare Warnung für unsere Feinde darstellt, falls sie dennoch entschlossen sein sollten, die von uns ausgestreckte Friedenshand zurückzustoßen. Wir sind nicht am Ende unserer Kraft, mit welcher Behauptung man in Feindes-